

Zur Genesis des Neuluthertums

Beobachtungen des Schlesiens O. F. Wehrhan zur kirchlichen Lage am Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts in Schlesien, Franken und im Elsaß.

Der Übergang von der Erweckungsbewegung zum Neuluthertum in Deutschland ist wohl schon mehrfach Gegenstand kirchengeschichtlicher Untersuchungen gewesen, stellt aber doch noch manche nicht beantwortete Fragen. Martin Schmidt¹⁾ hat die „innere Einheit der Erweckungsfrömmigkeit“ im Lebensbegriff sehen wollen und für diese These auch eindrucksvolle Zeugnisse beigebracht. An Gestalten wie Andreas Gottlob Rudelbach, Ludwig Adolf Petri, Wilhelm Löhe u. a. zeigt Schmidt, wie die Erweckungsbewegung auf organische Weise, in organischer Entwicklung, zur konfessionellen Selbstbesinnung führte. Für den Übergang von konfessionell uninteressierter Erweckungsbewegung zu konfessionellem Selbstbewußtsein war auch der Organismusedanke, dem Schelling insbesondere zur Wirkung verholten hatte, von großer Bedeutung, besonders im Rahmen der Erlanger Schule seit dem Auftreten von Adolph Harleß, aber auch bei Vilmar und Löhe²⁾.

Einige Motive für die Genesis des Neuluthertums — denn der Neokonfessionalismus im 19. Jahrhundert war eine spezifisch „lutherisch“ bestimmte Erscheinung — sind aber bisher übersehen worden. Wir erblicken sie in folgenden Tatsachen:

1. Die Entwicklung des Neuluthertums hängt eng mit dem Echo zusammen, das der Kampf der schlesischen Lutheraner gegen die preußische Union auslöste;
2. In die Ausbreitung des Neuluthertums spielt sehr wesentlich der Drang zur politischen Selbstbehauptung nichtpreußischer Staaten und Territorien hinein;
3. Die neulutherische Theologie hängt auch zusammen mit einer neuen Wertschätzung zuverlässiger philologischer Methoden in der Bibelforschung;
4. Sie profitiert gleichfalls von der geschichtlichen Neubesinnung, besonders auf die Bedeutung des Alten Testaments, die schon in der Erweckungstheologie einsetzte. Damit verbunden fällt auf, wie viele entschiedene Lutheraner sich der Judenmission annahmen;

¹⁾ Wort Gottes und Fremdlingschaft. Die Kirche vor dem Auswanderungsproblem des 19. Jahrhunderts, Erlangen 1953, S. 103 ff.

²⁾ vgl. F. W. Kantzenbach: Gestalten und Typen des Neuluthertums, Gütersloh 1968.

5. Die Konsolidierung des Neuluthertums wurde vorangetrieben durch die ungeklärte konfessionelle Situation in den Missionswerken.

Mit diesen fünf Punkten ist in etwa das Ergebnis vorweggenommen, zu dem eine genaue Untersuchung der kirchlichen Situation am Ende der dreißiger Jahre des 19. Jahrhunderts führt. Eine willkommene Ausgangsposition für eine derartige Untersuchung bietet der kirchengeschichtlich sehr wertvolle Reisebericht, den Otto Friedrich Wehrhan 1840 unter dem Titel „Umschau in Deutschland, Frankreich und der Schweiz“ veröffentlichte³⁾.

Wir gehen in den folgenden Ausführungen von Wehrhans Reisebericht aus und suchen diesen aus anderen Quellen zu ergänzen.

Otto Friedrich Wehrhan bezeichnet sich 1840 als „zuletzt gewesener Pastor der evang.-luth. Gem. zu Liegnitz“; er fühlt sich dem Kampf der Schlesier um den lutherischen Charakter der Kirche verbunden und sucht einen neuen Wirkungskreis. Geboren ist er am 5. 3. 1795 in Neisse als Sohn des Pastors Christian Friedrich Wehrhan (1761—1808), seit 1800 Pastor in Liegnitz⁴⁾.

1823 wurde Otto Friedrich Wehrhan Pastor in Groß-Peterwitz Kr. Neumarkt, 1824 in Kunitz bei Liegnitz. Am 20. 12. 1834 wurde er hier wegen Ablehnung von Union und Agende vom Amt suspendiert⁵⁾.

Nach offizieller Amtsniederlegung am 11. 3. 1835 hielt Wehrhan in Liegnitz heimlich Gottesdienste für die separierten Lutheraner. Am 17. Juli 1835 erhielt er dafür zum ersten Male eine Einweisung ins Gefängnis von Liegnitz, wie sein Bruder Robert Wehrhan⁶⁾ wegen seiner Tätigkeit in der Gemeinde Freystadt ins Gefängnis von Sprottau kam⁷⁾.

Mit dem Juristen Huschke überlegten am 31. Dezember 1834 die Pastoren Kellner, Berger und Otto Wehrhan sowie die Kandidaten Geßner und Krause die notwendigen Schritte zur Sammlung der zerstreuten lutherischen Gemeinden und zur Abhaltung einer ersten illegalen Generalsynode im Frühjahr 1835. Der Grund für Wehrhans Anschluß an die lutherische Opposition lag zweifellos in seiner Überzeugung vom Wesen der Bekenntniskirche. Wangemann erweckt zwar Zweifel an der Solidität von Wehrhans Entscheidung, wenn er unter Berufung auf den die Suspension aussprechenden Liegnitzer Superintendenten Müller berichtet: „Wie von einer Bezauberung hingerissen änderte der

³⁾ Leipzig, bei Carl Heinrich Reclam, 1840.

⁴⁾ freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Dr. G. Hultsch, Bingen. Herrn Prof. D. Franz Zau verdanke ich die Mitteilung, daß Otto Friedrich Wehrhan am 2. 8. 1860 in Coswig als Weinbergsbesitzer (seit 1842) verstorben ist (lt. Eintrag im Sterberegister Coswig St. Peter u. Paul).

⁵⁾ vgl. L. Müller: Rede bei der Suspension des Pastor Wehrhan gehalten, ferner J. Nagel: Die Errettung der evang.-lutherischen Kirche in Preußen von 1817—1845, 2. verm. Aufl., Erlangen 1868, S. 83.

⁶⁾ 1796 geb., 1834 als Pastor von Wischütz Kr. Wohlau wegen luther. Separation abgesetzt, 1839 Pastor in Langheinersdorf bei Züllichau, gest. 1879.

⁷⁾ vgl. Nagel, a. a. O., S. 121.

hiesige Geistliche in noch nicht 14 Tagen seine Überzeugung, schloß sich der Parthei an, die er kurz vorher am eifrigsten bekämpft hatte“⁸⁾.

Wir können nicht nachprüfen, ob Wangemanns Behauptung richtig ist, daß Wehrhan nur sehr wenige von seinen Gemeindegliedern gefolgt seien, „weil er eben nicht tiefe Wurzeln in den Herzen der Gemeinde geschlagen hatte“. Jedenfalls zogen die prominenten lutherischen Kämpfer Professor Huschke⁹⁾ sowie die Pastoren Kellner (der mit Löhe korrespondierte) und Berger Wehrhan zu ihren Beratungen bei, und auch zu dem theologischen Haupt der Protestbewegung, Professor Scheibel (1783—1843) aus Breslau¹⁰⁾, unterhielt Wehrhan herzliche Beziehungen. Auf der Generalsynode von 1835 gab Wehrhan ein sehr einsichtsvolles Votum ab. Er erklärte nämlich, „daß, insofern viele Unirte das Wesen der Kirche, welcher sie oft unbewußt beigetreten, gar nicht kennen, indem sie, ungeachtet das unirte Abendmahl als Nichts zu betrachten, damit dennoch lutherisches Abendmahl zu empfangen meinen und an unseren Bekenntnisschriften mindestens noch dadurch Theil haben, weil die unirte Kirche ihnen noch keine neuen Bekenntnisschriften zu bieten hat, diese Alle von uns als (nur irrende verirrte) Lutheraner angesehen werden müßten“¹¹⁾.

Wehrhan will also keinen schwärmerischen Separatismus und Donatismus. Auf der Generalsynode 1835 erklärte sich Wehrhan mit Pastor Reinsch aus Volkersdorf dazu bereit, „die über sie verhängte Suspension zu durchbrechen und ‚der Kirche zu dienen‘“, falls ihnen die ganze Kirche Obdach, Nahrung und Kleider für sie selbst und ihre Familien stellen wolle. Als Professor Olshausen aus Königsberg die schlesischen Lutheraner angriff, verteidigte sie Wehrhan¹²⁾.

Diese Schriften wirkten bis nach Pommern¹³⁾.

Ende März 1836 traf Wehrhan als Ausgewiesener in Erfurt ein, wo er bald in Not geriet, so daß er durch Porträtzeichnen sein tägliches Essen erwerben mußte. In Erfurt machte er auch die Bekanntschaft mit Pastor Grabau, der damals noch in der Landeskirche war¹⁴⁾.

⁸⁾ Wangemann: Sieben Bücher Preußischer Kirchengeschichte. Eine aktenmäßige Darstellung des Kampfes um die evangelisch-lutherische Kirche im XIX. Jahrhundert, 2. Bd., Berlin 1859, S. 100.

⁹⁾ vgl. H. Beyer: Der Breslauer Jurist Ph. E. Huschke (1801—1886) und die Grundprobleme einer lutherischen Kirchenverfassung, Histor. Jahrbuch 77, 1958, S. 270—297.

¹⁰⁾ vgl. auch I. Ludolph: Henrich Steffens. Sein Verhältnis zu den Lutheranern und sein Anteil an Entstehung und Schicksal der altlutherischen Gemeinde in Breslau, Berlin o. J.

¹¹⁾ Nach Wangemann, a. a. O., S. 123 f.; seine erfreulich nüchterne und abgewogene Beurteilung des Anliegens der protestierenden Lutheraner erhält am besten aus seiner eingehenden Beleuchtung der kirchlichen Verhältnisse in Hamburg, vgl. Norddeutsche Reise, Dresden 1842, S. 91 ff.

¹²⁾ Vertheidigung der lutherischen Sache gegen Dr. Olshausen, Meißen bei Gödsche, 1835; auf eine Erwiderung Olshausen nochmals „Sendschreiben an Dr. Olshausen, veranlaßt durch seine Erwiderung“, Gödsche, Meißen 1836.

¹³⁾ vgl. H. Heyden: Kirchengeschichte Pommerns, Bd. II, 1957, S. 193.

¹⁴⁾ aber schon 1839 mit etwa 1000 Gemeindegliedern nach New York ausgewandert; Begründer der Buffalosynode.

Nach vorübergehendem Aufenthalt in Liegnitz verließ er 1836 Preußen und wandte sich nach Dresden. Dieser Abschied bedeutete nicht Untreue gegenüber dem Anliegen der schlesischen Mitkämpfer, aber Wehrhan fühlte wohl wie sein Bruder Robert, der auch nur von 1834—1836 „Altlutheraner“ war, daß der Kampf der Altlutheraner kaum zu einem befriedigenden gesamtkirchlichen Erfolg führen werde. Deshalb sah er sich von Dresden aus auch nach einem neuen Amt um. Es versteht sich, daß er in erster Linie mit den Zentren des erweckten Christentums und der auflebenden lutherischen Erneuerung Beziehungen anknüpfen wollte. —

Wehrhan trat am 6. 12. 1838 seine Informationsreise von Dresden aus an, „um Anstellung oder wenigstens Brot in der Welt zu suchen“. In Leipzig traf er keine spezifisch konfessionell orientierten Theologen, denn der Kampf zwischen den rationalistischen und erweckten Geistern stand hier noch ganz im Vordergrund. In Altenburg suchte Wehrhan den Generalsuperintendenten Hesekei auf, dessen kurz zuvor erlassenes Konsistorialreskript er sehr bejaht. Immerhin bemerkt er einschränkend: „Hätte dieses Reskript mehr kirchlichen Grund und Boden, dann könnten ihm seine Widersacher weit weniger entgegenen.“ Immerhin: „Denn gewiß ist nichts *gerechter* und zugleich der Einheit des Glaubens und Aufrechterhaltung kirchlicher Ordnung nöthiger, als daß ein Geistlicher auch die Lehre der Kirche, zu welcher er sich bekennt und zu deren *Dienst* er sich hat verordnen lassen, auch predige. Die Kirche hat eben dasselbe *Recht* das zu verlangen, als der Staat: daß seine Beamten nach *seinen* Gesetzen, und nicht nach *ihren* Gedanken und Ansichten, in ihren Ämtern verfahren. *Ordnung, Übereinstimmung, Gehorsam* sind dem Wohle des Ganzen förderlicher als selbst *bessere*, aber einzeln oder zerstreut und eigenmächtig sich hinstellende Einsicht, können jedoch freilich nie ohne Verleugnung individueller Ansichten stattfinden.“ Wehrhan kommt hier bedenklich dem aufklärerischen Verständnis vom Bekenntnis als einem Vereinsstatut nahe. Das vom Generalsuperintendent Hesekei erlassene Reskript argumentierte weniger gesetzlich. 1838 waren aus dem Altenburgischen über 100 Personen, teilweise Anhänger des lutherischen Erweckungspredigers Martin Stephan (1777—1846), der in Amerika wegen sittlicher Verfehlungen scheiterte, nach Amerika ausgewandert¹⁵⁾.

Hesekei erforschte die Gründe, und auf seinen Antrag erließ das Konsistorium am 13. 11. 1838 ein den kirchlichen Separatismus betreffendes Reskript, in dem den Geistlichen die positive Verkündigung des ungeteilten Evangeliums zur Pflicht gemacht wurde. Hesekei erlebte viel Widerspruch und starb, „zu Tode geärgert“, schon 1840¹⁶⁾.

¹⁵⁾ vgl. H. Rosenthal: Die Auswanderung aus Sachsen Im 19. Jahrhundert, Stuttgart 1931; C. E. Vehse: Die Stephansche Auswanderung nach Amerika, Dresden 1840; K. Hennig: Die Auswanderung Martin Stephans, Zeitschr. f. Kirchengesch. 58, 1939, S. 142—166.

¹⁶⁾ vgl. Hermann Gebhardt: Thüringische Kirchengeschichte, 3. Bd., Gotha 1882, S. 218 f.

In Glauchau traf Wehrhan den geistigen Führer der protestierenden Lutheraner, Johann Gottfried Scheibel, der schon im Jahre 1839 nach Nürnberg übersiedelte, wo er 1843 starb¹⁷⁾).

Scheibel hatte in Glauchau unter den Herrschaften von Schönburg-Hinterglauchau mit Glauchau als der Residenz und dem Sitz der Kirchenleitung, mit der man 1829 den dänischen Lutheraner Andreas Gottlob Rudelbach (1792—1862) betraut hatte, ein Exil gefunden. Professor E. W. Hengstenberg, Vorkämpfer der Restauration in Berlin, hatte Rudelbach dem Fürsten Ludwig von Schönburg empfohlen, nachdem er den Ruf selbst abgelehnt hatte. Es ist auch in politischer Hinsicht bezeichnend, daß die damals noch selbständige kleine Schönburger Landeskirche von einem überzeugten Lutheraner gelenkt werden sollte, denn so wurde gegen die allmächtigen geistigen und politischen Großmächte ein Panier aufgepflanzt. Der Selbstbehauptungstendenz auch anderer nicht-preußischer Länder und Kirchen ist es zuzuschreiben, daß das Neuluthertum in ihnen herrschend wurde. (Mecklenburg, Bayern, Hannover, z. T. Sachsen und Thüringen, wo allerdings auch der Rationalismus kultiviert werden konnte).

1839 hatte Rudelbach sein auch von Wehrhan schon erwähntes Werk „Reformation, Luthertum und Union“ veröffentlicht, dessen Programm zweifellos auch von politischer Relevanz war. Ähnlich wie Adolph von Harleß in Bayern mit der „Zeitschrift für Protestantismus und Kirche“ seit 1838 unter den Lutheranern sammelnd wirken wollte, so bemühte sich auch Rudelbach zusammen mit dem Hallenser Kirchenhistoriker Guericke, der sich den lutherischen Opponenten 1834 angeschlossen hatte¹⁸⁾, mit der „Zeitschrift für die gesamte lutherische Theologie und Kirche“ einen Mittelpunkt für das sich erneuernde Luthertum zu schaffen. Mit Rudelbach war der auch Wehrhan persönlich bezeugende Pastor Moritz Meurer (1806—1877) verbunden, einer der geistigen Führer der von Rudelbach und dem Superintendenten von Waldenburg, Meißner, 1831 begründeten Muldentaler Pastoralenkonferenz. Meurer war in dem Waldenburg benachbarten Callenberg Pfarrer. Er redigierte seit 1838 den 1835 begründeten „Pilger aus Sachsen“, das Organ der sächsischen Erweckungsbewegung¹⁹⁾.

Während sich in Dresden noch die Kirchenleitung unter dem Hofprediger v. Ammon im Fahrwasser der Aufklärung befand, vermochte sich das kirchliche Leben in den Schönburgischen Rezeßherrschaften trotz der politischen Einverleibung in das albertinische Sachsen in seiner Selbständigkeit zu behaupten. Mit zentralen theologischen Gründen widersprach Rudelbach einem politisch bestimmten kirchlichen Unionsunternehmen. Wenn Wehrhan sich von dem Geist

¹⁷⁾ vgl. mein Buch „Gestalten und Typen des Neuluthertums“, 1968, 44 ff.

¹⁸⁾ vgl. dazu Wolfgang Nixdorf: Die staatliche Behandlung der lutherischen Separation in Halle unter Friedrich Wilhelm III., in „... und fragten nach Jesus“, Festschrift für E. Barnikol, Berlin 1964, S. 221 ff.

¹⁹⁾ vgl. über Meurer M. Schmidt: Wort Gottes und Fremdlingenschaft, 1953, S. 9 ff.; ferner K. Hennig: Die sächsische Erweckungsbewegung am Anfang des 19. Jahrhunderts, Diss. Leipzig 1929.

solcher Männer wie Rudelbach und Meurer beeindruckt zeigt, so hing dies auch damit zusammen, daß es im Kampf der Schlesier ja um die Unabhängigkeit von staatlichem Zwang ging. Insbesondere Scheibel bemühte sich um ein biblisches Kirchenverständnis und kritisierte die verderblichen Auswirkungen des Staatskirchentums. Zwischen den Schönburgischen Herrschaften und den Herrnhutern bestanden nicht zufällig gute Beziehungen. Wehrhan traf im Waldenburger Schloß auch den ehrwürdigen Londoner Herrnhuterbischof Graf Reuß. Scheibel, Rudelbach und Meurer waren entschiedene Anwälte einer lutherisch ausgerichteten äußeren Mission. Auch das entsprach einer Erkenntnis, die die separierten Lutheraner schon auf ihrer illegalen Generalsynode von 1835 ausgesprochen hatten. Sie beschlossen nämlich, daß „sämtliche lutherischen Gemeinden zu einer kirchlichen Missionsanstalt zusammentreten sollten“²⁰⁾.

Man löste die Beziehungen zur Berliner Mission und knüpfte Verbindung zum Dresdner Missionsverein, aus dem 1836 die Evang.-Luther. Mission Dresden (später Leipzig) hervorging. Scheibel war schon 1831 Mitglied des Komitees der Dresdner Mission, deren Förderer auch Rudelbach war. Die Besinnung auf die Mission im lutherischen Sinne schloß die Antithese zum Unionismus ein und trug dadurch sehr zur Konsolidierung der neulutherischen Bewegung bei²¹⁾.

Wehrhan beobachtete auf seiner Reise besonders kritisch den Stand der Missionsunternehmungen und deren konfessionelle Ausrichtung. —

Nach Glauchau und Waldenburg strebte Wehrhan einem zweiten Zentrum des Neuluthertums, nämlich dem in Franken, zu; Erlangen, Nürnberg und Neuen-dettelsau wurden aufgesucht. In Erlangen besuchte Wehrhan den reformierten Professor und Pfarrer Christian Krafft, der Lehrer der meisten großen Erlanger Lutheraner war²²⁾. Wehrhan betont, daß Krafft im Gespräch alles vermied, „was zur Berührung des confessionellen Unterschiedes zwischen ihm und mir hätte führen können“²³⁾.

Krafft litt vor allem unter der zunehmenden Konfessionalisierung der Missionsbestrebungen und entwickelte in dem Maße, als das Neuluthertum sich durchsetzte, auch sein eigenes reformiertes Selbstverständnis. Natürlich besuchte Wehrhan auch den ihm schon bekannten Laientheologen, Professor Karl von Raumer, für dessen Übergang von der Erweckungsbewegung, der er theologisch

²⁰⁾ vgl. F. W. Hopf: *Lutherische Kirche treibt Lutherische Mission*, *Luther. Blätter* Nr. 90, 1967, S. 22, auch E. Otto: *100 Jahre Missionsarbeit. Der Sächsische Haupt-Missionsverein 1819–1919*, 1919.

²¹⁾ vgl. dazu ausführlich Johannes Aagard: *Mission, Konfession, Kirche. Die Problematik ihrer Integration im 19. Jahrhundert in Deutschland*, 2 Bde., 1967, bes. Bd. I, S. 328 ff.; ferner P. Fleisch: *Hundert Jahre lutherischer Mission, Leipzig 1936*; S. Krügel: *125 Jahre Leipziger Mission, Bayreuth 1961*.

²²⁾ vgl. G. Pickel: *Chr. Krafft, Professor der reformierten Theologie und Pfarrer in Erlangen, Nürnberg 1925*.

²³⁾ S. 64.

immer verhaftet blieb, zum konfessionellen Luthertum der Kampf gegen die Union von großer Bedeutung war ²⁴⁾).

Der einzige *lutherische* Theologe, bei dem Wehrhan einkehrte, war Adolph von Harleß, der bedeutendste Erlanger Theologe jener Tage und Vorkämpfer des Luthertums in Bayern und später in Sachsen. Auch der Politiker Hassenpflug in Hessen hatte Harleß auf Empfehlung von Vilmar für die Marburger Universität gewinnen wollen, aber Harleß hatte die Erlanger Fakultät vorgezogen (1836 o. Prof.).

Die Berufung von Harleß nach Dresden im Jahre 1850, nachdem er von 1845 an in Leipzig Professor gewesen war, hatte ebenso politische Bedeutung wie seine Rückberufung nach Bayern als Präsident des Oberkonsistoriums im Jahre 1852. Harleß war einer der fähigsten Organisatoren des Neuluthertums. Er versichert auch, vom Kampf der Schlesier sehr beeindruckt worden zu sein ²⁵⁾).

Nürnberg, wohin sich Wehrhan anschließend begab, hatte keine Theologische Fakultät; es fehlten noch die entschiedenen konfessionellen Lutheraner, aber der Kreis der erweckten Pfarrer und Laien war hier besonders groß. Wehrhan besuchte zuerst den Kaufmann Johann Tobias Naumann (1785—1847), der als Neffe des großen Laienseelorgers und „Bischofs im Kaufmannsgewand“, Johann Tobias Kießling ²⁶⁾, dessen Erbe verwaltete. Naumann hatte den Nürnberger Missionshilfsverein mitbegründet und war ein eifriger Förderer der Deutschen Christentumsgesellschaft. Von Nürnberg aus übte er einen weitreichenden Einfluß. An ihm vermag man zu studieren, wie positiv sich die Verantwortung der Laien für die Erneuerung der Gemeinde auswirken konnte. Auch den Verleger vieler Traktate und Predigten im Sinne der (interkonfessionellen) Erweckungsbewegung, Fleischmann in der Firma Ph. Raw, lernte Wehrhan kennen. Fleischmann bewährte sich später als Freund der Judenmission. Unter den Geistlichen hebt Wehrhan sehr positiv ²⁷⁾ den Hauptprediger an St. Sebald und Dekan der Nürnberger Diözese hervor. Dr. Carl Christian Christoph Fikenscher ²⁸⁾ ist ein wenig beachteter, doch eigenständiger und wirklich bedeutender Theologe gewesen, der sich von allen Extremen fernhielt, aber doch durch biblische Predigt erneuernd wirken wollte. Er gehörte zum Vorstand des

²⁴⁾ vgl. Horst Weigelt: Erweckungsbewegung und konfessionelles Luthertum im 19. Jahrhundert. Untersucht an Karl von Raumer, Stuttgart 1968; ich möchte dieses Motiv jedoch stärker als Weigelt in Anschlag bringen. Vgl. auch M. Simon: Die konfessionelle Entwicklung Bayerns im 19. Jahrhundert, Zeitschr. f. bayer. Kirchengeschichte 28, 1959, S. 206 ff.

²⁵⁾ vgl. Bruchstücke aus dem Leben eines süddeutschen Theologen, Neue Folge, Bielefeld und Leipzig 1875, S. 32 f.

²⁶⁾ vgl. G. Mecenseffy: Der Nürnberger Kaufmann Johann Tobias Kießling und die österreichischen Toleranzgemeinden, Jb. der Gesellsch. für die Gesch. des Prot. in Österr. 74. Jg. 1958, S. 29 ff.

²⁷⁾ S. 68.

²⁸⁾ geb. 30. 11. 1798 zu Kulmbach, 1819 Subrektor Feuchtwangen, 1821 Progymnasiallehrer und 1824 Professor am Nürnberger Gymnasium, 1829 Hauptprediger an St. Sebald, 1837 Dekan der Diözese Nürnberg, gest. 3. 9. 1857.

bayerischen Zentralbibelvereins und trat als theologischer Schriftsteller hervor. Auch bei der Organisation des bayerischen Missionsvereins wirkte Fikenscher mit, wobei er allerdings konfessionell recht nachgiebig argumentierte²⁹⁾.

1831 versichert er im Vorwort seiner „Biblich-praktische(n) Auslegung des Evangeliums Johannis“³⁰⁾, daß er mit seiner Arbeit ein Beförderungsmittel der biblischen Predigten und der Privaterbauung gläubiger Christen bieten wolle. Fikenscher ist von der Leidenschaft zur *philologisch* genauen Erklärung der Schrift zu einer tieferen theologischen Einsicht gelangt, auch dies ein Weg aus der Aufklärung heraus³¹⁾.

Der Erweckungsbewegung verbunden war der von Wehrhan genannte Pfarrer Michael Vorbrugg (1796—1866), dessen schlichte, erweckungstheologisch orientierte Predigt G. Thomasius³²⁾ zutreffend beschreibt. Unter den führenden Laienvertretern der kirchlichen Erneuerung in Nürnberg befanden sich in erster Linie die von Wehrhan genannten Rektor Karl Ludwig Roth (1790—1869), Bruder des Münchner Konsistorialpräsidenten Friedrich (von) Roth, und der wie auch dieser Wilhelm Löhe eng verbundene Kaufmann Andreas Volck (1800 bis 1889), der dem Augsburger Kreis um den Herrnhuter Joh. Mich. Eppelein entstammte. Löhe war Pate eines seiner Kinder, da Volck ihn während seiner Zeit als Pfarrverweser an St. Egidien in Nürnberg 1834/35 kennengelernt hatte. Löhe wohnte damals in Volcks Hause. Das Patenkind Löhes, Wilhelm Volck, wurde später Professor der Theologie in Dorpat und Rostock³³⁾.

Vermutlich ist Wehrhan von Volck noch eigens auf Wilhelm Löhe hingewiesen worden. Wehrhan bescheinigt Volck, daß er besonderes Verständnis für den Kampf der Altlutheraner in Preußen hatte³⁴⁾, ein Beweis dafür, daß die

²⁹⁾ vgl. Aagard, a. a. O., II. Bd., S. 635.

³⁰⁾ I. Bd., Nürnberg.

³¹⁾ vgl. über ihn Correspondent von und für Deutschland vom 4. 9. 1857, Abendblatt; Reden bei der Beerdigung des Herrn ... Dr. Carl Fikenscher von Chr. G. Port und J. P. F. Lösch, Nürnberg 1857; ferner enthält eine Sammlung von Papieren der Familie Fikenscher im Landeskirchl. Archiv Nürnberg Ms. 739 sehr gute systematische und historische Synodalvorträge Fikenschers im Manuskript. — Für die Bedeutung der philologischen Akribie setzte sich der Erlanger und Leipziger Professor G. B. Winer ein. Im Hinblick auf ihn bezeugt Johann Friedrich Wucherer, ein Gesinnungsfreund W. Löhes (bei E. Ostertag: Helfen und Heilen. Bilder aus der evangelischen Liebestätigkeit vornehmlich in der bayerischen Landeskirche, Erlangen und Leipzig, 1890, S. 84 ff. — Artikel von Medicus —, hier S. 88): „Denn da sie (die Kommentare) doch die historische Treue der Evangelisten festhalten wollten, so fühlte ich, daß wenn man diese behaupte, man alle Wunder auch gelten lassen müsse. Das waren die ersten Strahlen evangelischer Wahrheit, die mir ins Herz fielen. Dazu kamen Winers ehrliche Vorlesungen über neutestamentliche Schriften und hinterdrein seine unehrliche Dogmatik, in der er größtenteils wieder niederreißen wollte, was er in der Exegese aufgebaut hatte. Das alles führte mich mehr zum Glauben an die evangelische Wahrheit hin, als von ihr ab.“ Ähnlich wie Wucherer betonte immer wieder Scheibel die Bedeutung der Philologie für die lutherische Dogmatik. Fikenscher ist ein weiterer Beleg für diese Auffassung.

³²⁾ Das Wiedererwachen des evangelischen Lebens in der luther. Kirche Bayerns, Erlangen 1867, S. 106 f.

³³⁾ vgl. G. Kuhr: Löhes Briefe an Herrn und Frau Helferich aus den Jahren 1831—1848, Z. bayer. Kirchengeschichte 36, 1967, II, S. 148 f.

³⁴⁾ S. 68.

Auseinandersetzung mit der Union keinesfalls nur eine Sache der theologischen Experten war. Wehrhan hatte allerdings größere Not, Rektor Karl Ludwig Roth den Kampf der Schlesier verständlich zu machen, obwohl Roth besonders um die Versorgung Wehrhans besorgt war.

Von Nürnberg aus besuchte Wehrhan Wilhelm Löhe in Neuendettelsau, der an dem Kampf der Schlesier regen Anteil nahm und schon damals, kurz nach seinem Amtsantritt in Neuendettelsau (1837), allgemein zu den bedeutendsten Köpfen unter der bayerischen Geistlichkeit gerechnet wurde. Löhes innere Entwicklung war aber erst um 1841 abgeschlossen³⁵⁾.

Wehrhan gibt nur seinen positiven Eindruck von Löhe wieder, ohne auf dessen theologische Position einzugehen. „Er ist ein noch ziemlich junger Mann, von kräftigem, ernsten, imponierenden Äußeren, der selbst in seiner Hauskleidung den Pfarrer nicht verläugnet, und nicht bloß als Prediger, sondern auch als Seelsorger und Theolog, überhaupt als *Geistlicher* einer der Ausgezeichnetsten Baierns. Da ich drei Tage bei ihm blieb, so hatte ich Gelegenheit, seine seelsorgerische Erfahrung und spezielle Kenntnis der Gemeinde, die christliche Ordnung in seinem Hause, seine seltenen liturgischen Kenntnisse, seinen Takt im Umgange mit den Leuten zu bemerken, auch ihn einmal in einer Wochenpredigt, wobei er den Text analytisch behandelte, zu hören³⁶⁾.“

Löhe begleitete seinen Gast nach Windsbach zu Dekan Christian Philipp Heinrich Brandt, dem Stifter und Gründer des Pfarrwaisenhauses Windsbach³⁷⁾.

Brandt hatte bereits das Erscheinen seines so erfolgreich gegen den Rationalismus kämpfenden „Homiletisch-Liturgischen Korrespondenzblattes“ (seit 1825) eingestellt. Sein Echo war bis zu Claus Harms nach Kiel gedrungen. Es hatte seine Aufgabe erfüllt, mußte freilich auch in seiner mehr erweckungstheologischen Grundhaltung der von Harleß u. a. im Sinne der konfessionellen Theologie gegründeten Zeitschrift für Protestantismus und Kirche weichen. Brandt nahm an allen kirchlichen Werken regen Anteil und entfaltete eine reiche schriftstellerische Tätigkeit³⁸⁾.

Im Rückblick auf seinen Aufenthalt in Franken rühmte Wehrhan die lutherische Kirche Bayerns³⁹⁾. „Diese Kirche, die in *Preußen* durch eine falsche Union verschlungen, in *Sachsen*, ihrem Vaterlande, das aber *Luthern*,¹ seinen *Ruhm* seinen *größten* Mann, heut durch Geringschätzung und Schmähung seiner

³⁵⁾ vgl. S. Hebart: Wilhelm Löhes Lehre von der Kirche, ihrem Amt und Regiment, Neuendettelsau, 1939; über den Einfluß der Schlesier auf ihn J. Aagard, a. a. O., I. Bd., S. 631 ff.; F. W. Kantzenbach: Gestalten und Typen des Neuluthertums, 1968.

³⁶⁾ S. 80 f.

³⁷⁾ vgl. die gleichnamige Schrift von H. Seifert, Sonderdruck aus Veröffentlich. der Ges. für Fränk. Gesch. 7. Reihe, Bd. 6, 1960; ferner Festschrift „100 Jahre Pfarrwaisenhaus Windsbach“, Ansbach 1937.

³⁸⁾ vgl. Seifert, a. a. O.

³⁹⁾ S. 93 f.

Lehre mit schmäht, mit erniedrigt, vom Rationalismus zernagt, in *Württemberg* und *Baden* durch einen, bei dem ruhigen, gesetzten Charakter des Volkes, zwar bis jetzt ziemlich unschädlichen und einerseits sehr achtungswerthen, andererseits aber auch mit Zersplitterung in Secten und Vernichtung des geistlichen *Amtes* drohenden Pietismus alteriert ist, sie blüht in dem katholischen Bayern unter allen Ländern, die ich durchreist bin, noch am schönsten, und hat durch die neuerliche Verordnung, daß ihre Geistlichen streng dem Lehrbegriff der *Kirche* gemäß predigen sollen, eine neue Garantie ihres ferneren Bestehens erhalten.“ Wehrhan zählt dann außer den schon genannten Männern eine Reihe der besten bayerischen Theologen auf, darunter Christian Friedrich Böckh⁴⁰⁾, Wilhelm Götz⁴¹⁾, Friedrich Heinrich Ranke, Schwiegersohn Gotthilf Heinrich Schuberts und Bruder des Historikers Leopold sowie des späteren Marburger Theologieprofessors Ernst Constantin Ranke, 1834 Dekan in Thurnau, wo die Grafen Giech, die der Erweckungsbewegung angehörenden Pfarrer offen bevorzugten, 1840/41 Professor in Erlangen und danach in der kirchlichen Leitung tätig⁴²⁾. Ferner werden genannt der ehemalige Dekan von Ansbach, F. Lehmus, und sein Schwiegersohn, der spätere Erlanger Dogmatiker Gottfried Thomasius, und eine Reihe von weniger hervorgetretenen Geistlichen⁴³⁾.

Wehrhan hebt nicht nur die tüchtigen Geistlichen hervor, sondern betont auch, daß Kirchenbesuch und christliche Sitte in den von ihm besuchten Gegenden Bayerns sehr lebendig seien. Über *Württemberg* und *Baden* — in *Stuttgart* besuchte er Albert Knapp und Wilhelm Hofacker — reiste er nach *Straßburg* und ins *Elsaß*. Martin Schmidt hat die Auswanderungsbewegung im Rahmen

⁴⁰⁾ 1795–1875, 1830 Dekan München, 1856 Oberkonsistorialrat daselbst.

⁴¹⁾ 1792–1877, 1838 Dekan Ansbach, auch politisch sehr tätig in Landstand und Landtag.

⁴²⁾ vgl. W. P. Fuchs: Heinrich Ranke, *Jahrb. für fränk. Landesforschung*, Bd. 25, Jg. 1965, S. 115–207.

⁴³⁾ z. B. Benedikt Stephan Steger, 1807–1876, setzte sich auch literarisch besonders für die Judenmission ein, vgl. M. Wittenberg: Benedikt Stephan Steger und die Anfänge lutherischer Judenmission in Bayern des 19. Jahrhunderts, *Friede über Israel* Nr. 3, 1959, S. 42 ff.; Johannes Dietlen, 1790–1866, schrieb 1824 als Pfarrer von Volkstathofen eine beachtete Schilderung seines Weges vom Rationalismus zum Glauben („Mystizismus“), 1833 Dekan Wassertrüdingen und als solcher ein Sammelpunkt erweckter Pfarrer, 1842 Pfarrer und Senior in Baiersdorf bei Erlangen, Freund der Judenmission und Nachkomme eines den Herrnhutern verbundenen Pfarrers in Weiltlingen, Mitarbeiter an Brandts „Homilet.-Liturg. Korrespondenzblatt“ und an mehreren Predigtsammlungen; Johann Friedrich Wucherer, 1803–1881, siehe das angegebene Buch von Östertag, 1832 Pfarrer in Baldingen und Hospitalprediger in Nördlingen, 1858 Pfarrer in Aha bei Gunzenhausen, enger Freund Löhes und schriftstellerisch rege wirkend, vor allem durch das von ihm hg. „Sonntagsblatt“, das von den erweckten Pfarrern, oft gegen großen Widerstand, verbreitet wurde; die Brüder Georg Christian August Bomhard (vgl. A. Sperl, München, 1890) und Heinrich Jakob Bomhard, beide gewandte Mitarbeiter an Brandts Korrespondenzblatt; Karl Friedrich Wilhelm Stöber, 1796–1865, 1841 Dekan Pappenheim, auch als Volksschriftsteller hervorgetreten; Lorenz Krauß, 1803–1881, schon als Vikar in Fürth ein ausgezeichnete Prediger, Freund Löhes, schriftstellerisch tätig, 1855 Konsistorialrat und Hauptprediger Bayreuth, 1861 Dr. theol.; Johann Christoph Gottlieb Port 1807–1874, Pädagog und Pfarrer in Nürnberg, auch Privatdozent in Erlangen; Christoph Karl Hornung, 1807–1870, seit 1838 in Ansbach, dort 1867 Dekan, Freund Löhes aus der Studienzeit (Burschenschaft), vgl. Kuhr, a. a. O., S. 126; Johann Christoph Gottlieb Ackermann, geb. 1782, seit 1817 Stadtpfarrer in Erlangen, Gesinnungsfreund von Prof. Krafft, Dr. und Dozent der Theologie in Erlangen; Johann Friedrich Linde, 1811 bis 1866, Dekan in Kempten (1852) und Neustadt/Aisch (1873), 1881 Kirchenrat.

der lutherischen Erweckungsbewegung dargestellt, dabei aber, wie üblich, nur die Auswanderung nach Amerika im Auge gehabt⁴⁴⁾.

Wehrhans Reise ins Elsaß und seine eingehende Beschäftigung mit den dortigen Verhältnissen zeigt, daß wenigstens vereinzelt auch an eine Auswanderung ins damals französische Elsaß gedacht werden konnte. Einige Ansätze für eine lutherisch-konfessionelle Ausrichtung der Kirche im Elsaß bestanden zweifellos, es gab auch Beziehungen zu den schlesischen Lutheranern, wengleich die vom Rationalismus sich lösende Geistlichkeit des Elsaßes sich zumeist noch im Stadium der interkonfessionell gesonnenen Erweckungsbewegung befand. In Straßburg fand Wehrhan nur zwei bewußte Lutheraner, den von 1826 bis 1870 dort als Gefängnispfarrer wirkenden Michel Diemer, der wohl aus einer den Herrnhutern nahestehenden Familie stammen dürfte⁴⁵⁾, und Johann Bentz, von 1835 bis 1861 Pfarrer an Alt-St.-Peter, ein auch als religiöser Dichter hervorgetretener Mann, aber nicht gerade ein geschickter Prediger⁴⁶⁾.

Wehrhan schildert ausführlich die kirchlichen Verhältnisse in Straßburg und legt dabei besonderen Nachdruck auf die Bestrebungen im Sinne der äußeren und „inneren“ Mission. Überzeugte Lutheraner hat er neben Diemer und Bentz kaum kennengelernt. Immerhin erwies sich Diemer als ausgezeichnet gebildeter lutherischer Theologe. Er schrieb bzw. veröffentlichte als Herausgeber mehrere Schriften, die um Verständnis für die verfolgten Lutheraner in Preußen und für das Missionswerk der lutherischen Kirche warben⁴⁷⁾.

Neben Diemer war es besonders Philipp Jakob Oster (1804—1848), der auf Wehrhan als Lutheraner Eindruck machte. 1829 betätigte sich dieser⁴⁸⁾ als Judenmissionar („Judenbekehrer“) in Straßburg, 1834 ging er nach Metz⁴⁹⁾, von dort 1845 nach Posen, von wo er in die holländischen Kolonien auswandern wollte. Auf der Reise dorthin starb er jedoch. Oster trat mit mehreren Apologien für die lutherische Sache hervor, 1836 erschien in Paris seine Schrift „Ministre de l'Eglise Chrétienne de la Confession d'Augsbourg devant la cour de Cassation“, 1846 kam in Berlin bei Wohlgemuth seine Streitschrift „Deutschlands Zion und die Halblutheraner“ heraus. Nicht zufällig ist es, daß Oster sich der *Judenmission* widmete und sogar nach Posen ging, wo diese besonders cifrig betrieben wurde. Der Anteil von Judenmissionaren an der lutherischen

44) Wort Gottes und Fremdlingschaft, 1953.

45) geb. 1795 in Eckbolsheim bei Straßburg, vgl. Marie-Joseph Bopp: Die evangelischen Geistlichen und Theologen im Elsaß und Lothringen, I, 1959, S. 118 Nr. 973.

46) vgl. Bopp, S. 50, Nr. 293.

47) S. 153.

48) vgl. Bopp, S. 404, Nr. 3872.

49) damals gab er heraus: „Chalmer's historische Glaubwürigkeit und göttliche Autorität der biblischen Offenbarung. Aus dem Engl. übertragen und allen gebildeten Israeliten Deutschlands insbesondere gewidmet von dem Übersetzer Philipp Jacob Oster, V. D. M.“, Frankfurt am Main, 1834.

Bewegung, besonders im Rahmen der Protestbewegung gegen die preußische Union, ist außerordentlich hoch und auffällig. Er hängt wohl damit zusammen, daß sich die Führer der Berliner Erweckungs- bzw. Restaurationstheologie nachdrücklich für die Judenmission einsetzten und sich der Pflege alttestamentlicher Studien mit großer Hingabe widmeten. Ernst Wilhelm Hengstenberg und Franz Delitzsch waren Alttestamentler, auch F. August Tholuck widmete sich zum Teil dem Alten Testament. Sie alle waren Freunde der Judenmission, für deren Arbeit auf Londoner Anregungen 1822 der „Verein zur Verbreitung wahrer biblischer Erkenntnis unter dem Volke Israel“ gestiftet wurde. Von London aus wirkte die „Gesellschaft zur Förderung des Christentums unter den Juden“, von der 1838 auch Johann Peter Goldberg, ein Bekannter Delitzschs und Löhes, der diese für die Judenmission interessierte, nach Straßburg gesandt wurde⁵⁰).

Delitzsch war bekanntlich ein entschieden lutherischer Theologe und mußte darunter im Blick auf seine akademische Karriere bitter leiden⁵¹). Mit ihm war der Sekretär des Dresdner Vereins zur Verbreitung wahrer biblischer Erkenntnis unter Israel, Pastor Johann Georg Wermelskirch (1803—1872), eng verbunden. Dieser wurde Leiter der Dresdner Missionsanstalt, nachdem er elf Jahre lang in Warschau und Posen als Judenmissionar gearbeitet hatte und sich den Breslauern angeschlossen hatte. 1835 wurde er aus Posen ausgewiesen und fand bis 1841/42⁵²) in Dresden Unterkunft. Dann mußte er dort wegen seiner kirchlichen Einstellung weichen. Er wurde altlutherischer Pfarrer in Berlin, dann in Erfurt. Wermelskirch war an dem am 22. 2. 1839 erfolgenden Zusammenschluß des Dresdner Vereins zur Verbreitung wahrer biblischer Erkenntnis unter Israel mit der evangelisch-lutherischen Missionsgesellschaft für Judenmission beteiligt⁵³).

Der Einfluß von Wermelskirch war besonders im Posenschen, auch noch nach seiner Ausweisung 1835, groß⁵⁴). Er und sein Gesinnungsgefährte, Pastor Lasius in Prittisch, Posen, sammelten die opponierenden Lutheraner. Nicht wenige wanderten aus und schlossen sich in Amerika unter Grabau⁵⁵) zusammen. Auch in Pommern warben Wermelskirch und Lasius für die lutherische

⁵⁰) vgl. zu diesem und Delitzsch Martin Wittenbergs Studien In Franz Delitzsch (1813—1890), Folge 7 der Handreichung des Evangeliumsdienstes unter Israel durch die evang.-luth. Kirche, 1963; ders.: Wilh. Löhle und die Juden, 1954, S. 75, Anm. 93; besonders ist auf die gründlichen Delitzsch-Studien von Siegfried Wagner hinzuweisen: Franz Julius Delitzsch (1813—1890). Ein sächsischer Lutheraner zwischen Rationalismus und Konfessionalismus, in „Herbergen der Christenheit“, Jahrbuch für deutsche Kirchengeschichte 1967, hg. von Franz Lau, Berlin 1968, S. 211 ff.

⁵¹) vgl. K. H. Rengstorf: Die Delitzsch'sche Sache, ein Kapitel preußischer Kirchen- und Fakultätspolitik im Vormärz, Berlin 1967.

⁵²) vgl. P. Fleisch: Hundert Jahre lutherischer Mission, Leipzig 1936, S. 4 ff.

⁵³) vgl. Elisabeth Dellitzsch: Franz Delitzsch als Freund Israels, 1910, ferner vgl. Aagard, a. a. O., S. 334, 369 ff., 687 ff. Die Einzelheiten können hier nicht erörtert werden.

⁵⁴) vgl. A. Rhode: Geschichte der evangelischen Kirche im Posener Lande, 1956, S. 136 und S. 150.

⁵⁵) s. S. 75.

Freikirche⁵⁶⁾. Daß so auffällig viele Judenmissionare „Altlutheraner“ wurden bzw. sich umgekehrt in ihrer Stellung als Lutheraner auch als Judenmissionare betätigten, hat zunächst wohl darin seinen Grund, daß die Judenmissionare sich zumeist keineswegs nur auf Judenmission beschränkten, sondern verlebendigend auf die Gemeinden wirken wollten. Wie Wermelskirch reformierter Herkunft war, so standen auch andere Judenmissionare wie Ball und Händel⁵⁷⁾ zunächst in enger Beziehung zur reformierten Kirche, wie ja überhaupt das reformierte Element in der Erweckungsbewegung insofern eine große Rolle spielte, als gerade reformierte Pfarrer sich der Erweckung bereitwillig öffneten und ihr Bahn brachen. In der reformierten Theologie und Kirche hatte sich ein näheres Verhältnis zum Alten Testament als bei vielen lutherischen Theologen der Zeit gehalten⁵⁸⁾.

Die Beschäftigung mit dem Alten Testament weckte den geschichtlichen Sinn, und dieser, verbunden mit dem Geist der Erweckung, den besonders die Missionsarbeit (nicht nur die Juden-, sondern ebenso auch die Heidenmission) förderte, führte die missionarisch aktiven Naturen zur konfessionellen Selbstbesinnung. Daß gerade Judenmissionare Lutheraner wurden, hängt also paradoxerweise mit einem Fortwirken *reformierter* Traditionen zusammen! Neben Wermelskirch, den übrigens der Patriarch der Berliner Erweckungsbewegung, Baron Kottwitz, an sein Sterbelager rufen ließ⁵⁹⁾, sind noch andere Judenmissionare entschiedene Lutheraner gewesen, z. B. Carl Becker, altlutherischer Pfarrer in Königsberg/Neumark und Ludwig Otto Ehlers (1805—1877), 1829 bis 1833 Judenmissionar. Dieser verweigerte die Annahme der preußischen Agende und wirkte von 1833—1841 in Gostynin, dann 1841 als Geistlicher der lutherischen Freikirche in Preußen als Pfarrer, Superintendent und Kirchenrat in Liegnitz⁶⁰⁾. Auch Pfarrer Oster in Straßburg bzw. Metz und Posen gehört hierher⁶¹⁾. Andere Lutheraner wie Delitzsch und Löhe waren besondere Freunde Israels⁶²⁾.

Neben Oster begegnete Wehrhan auch den von der englischen Gesellschaft boldeten Judenmissionaren Goldberg⁶³⁾ und Hausmeister in Straßburg. Vor allem aber wurde Wehrhan mit den Männern bekannt, auf die die große lutherische Erweckung seit 1848 zurückgeht, mit dem Theologen Michael Huser und

⁵⁶⁾ H. Heyden: Kirchengeschichte Pommerns, Bd. II, 1957, S. 193.

⁵⁷⁾ vgl. Wangemann: Sieben Bücher Preußischer Kirchengeschichte, 3. Bd., Berlin 1860, S. 157.

⁵⁸⁾ vgl. Gottfried Menkens und seiner Bremer Schüler Auslegungen; E. W. Hengstenberg als Alttestamentler.

⁵⁹⁾ vgl. F. W. Kantzenbach: Baron H. E. von Kottwitz und die Erweckungsbewegung in Schlesien, Berlin und Pommern, Ulm 1963, S. 83.

⁶⁰⁾ vgl. E. Kneifel: Die Pastoren der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen, o. J., S. 81 f.

⁶¹⁾ vgl. über ihn auch Ph. Jak. Oster, evang.-luth.-Prediger in Metz 1835—1842, Monatsblatt für Christen Augsburg. Konf., 1893.

⁶²⁾ Darüber vgl. die genannte Arbeit von M. Wittenberg und dessen I. Vorb. befindliches größeres Buch über W. Löhes Beziehungen zu den Juden.

⁶³⁾ s. S. 84.

dem Laien und Dichter Friedrich Weyermüller. Huser⁶⁴⁾ war damals noch Kandidat der Theologie. Nach seinem Vikariat in Offweiler wurde er 1844 Pfarrer von Rothbach-Bischholz und damit eine Zentralgestalt der Erweckungsbewegung im Elsaß, die sich seit 1848 immer stärker ihres lutherischen Charakters bewußt wurde⁶⁵⁾. Husers missionarische Nachwirkung ist noch heute spürbar. Von ihm waren auch die Eltern des Schriftstellers Friedrich Lienhard⁶⁶⁾ tief beeinflußt. Lienhards Eltern schlossen sich in den achtziger Jahren der lutherischen Protestgemeinde in Schillersdorf an⁶⁷⁾.

Ausführlicher spricht Wehrhan über den Spezereihändler und frommen Liederdichter aus Niederbronn, Friedrich Weyermüller (1810—1877), der erste Anstöße zu einem selbständigen lutherisch geprägten Glaubensleben dem Straßburger Pädagogen Krafft von der Thomasschule verdankte. Er entwickelte sich aber erst durch den Kontakt zu Huser und besonders als eifriger Leser kirchlicher Zeitschriften, vor allem der „Kirchlichen Mitteilungen“ Löhes und der Missionsnachrichten der Dresdner Mission, zum entschiedenen Lutheraner. Ältere Andachtsbücher spielten bei ihm wie auch bei anderen Elsässern eine hilfreiche Rolle, so die Andachtsbücher von J. Arnd, Lentz, Rittmeyer, auch Löhes Kommunionbüchlein. Weyermüllers Einfluß war erstaunlich groß. Er stand brieflich im Austausch mit den von Oster Erweckten in Metz, und auch sonst taucht sein Name in Verbindung mit den lutherischen Erweckten überall auf⁶⁸⁾.

Weyermüller tat sich als Liederdichter im Stile Knapps hervor und fand mit je drei Liedern sowohl ins Elsässische Gesangbuch von 1914 als auch ins neue elsässische Gesangbuch⁶⁹⁾ Aufnahme. Besonders gern wurde sein kampffrohes Lied „Es muß uns doch gelingen“ gesungen. Seit 1848 sammelte unter dem Eindruck von Löhes Kampf um die lutherische Kirche der Straßburger Pfarrer Friedrich Theodor Horning die lutherischen Kreise⁷⁰⁾.

Hornings konfessionell-lutherische Entscheidung bahnte sich durch seine allmähliche Abkehr von der Basler Mission an. Als Pfarrer von Jung-St.-Peter in Straßburg seit 1845 (bis 1882) entwickelte er sich unter Löhes Einfluß

⁶⁴⁾ vgl. Bopp, a. a. O., I, S. 262, Nr. 2466.

⁶⁵⁾ vgl. W. Horning: Die evang.-luther. Erweckung in der Landeskirche Augsb. Konfession und die durch sie hervorgerufenen Kämpfe und gewonnenen Siege, 1848—1880, 2. Bd., 1914, S. 92 ff.

⁶⁶⁾ vgl. Jugendjahre, 4. Aufl. 1918, S. 68 ff.

⁶⁷⁾ vgl. darüber Horning, a. a. O., I. Bd., S. 141 ff., ferner Gedenkblätter aus der Geschichte der kämpfenden, leidenden und siegenden evangelisch-lutherischen Kirche im Elsaß, Straßburg, 1917, und, sachlicher orientierend, Otto Michaelis: Grenzlandkirche. Eine Evangelische Kirchengeschichte Elsaß-Lothringens, 1870—1918, Straßburg 1934, bes. S. 75 ff.

⁶⁸⁾ vgl. das Buch von W. Horning, das allerdings sehr unkritisch geschrieben ist; von den Darstellungen der Kirchengeschichte wird er übergangen, nur R. Rocholl: Geschichte der evangelischen Kirche in Deutschland, Leipzig 1897, setzt ihm das verdiente Denkmal.

⁶⁹⁾ 4. Ed. 1961.

⁷⁰⁾ vgl. W. Horning: Friedrich Theodor Horning, Lebensbild eines Straßburger evangelisch-lutherischen Bekenners im 19. Jahrhundert, 3. Aufl. 1884.

schnell zum schneidigen Vorkämpfer der lutherischen Sammlungsbewegung. Theologisch wenig originell, entfaltete er doch eine weit wirkende praktische und schriftstellerische Tätigkeit. Löhe stand mit ihm in Briefwechsel⁷¹⁾ und bestärkte ihn in seinem Kampf. Wehrhan schildert die innere Situation der elsässischen Kirche sehr anschaulich und bringt sonst nicht im Druck zugängliches Material, das einmal eigens ausgewertet werden müßte⁷²⁾.

Wehrhans Reisebericht mit den interessanten Aufschlüssen über die Entstehung und Ausbreitung des Neuluthertums stellt eine erstrangige Quelle der Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts dar und trägt dazu bei, die Urteilsbildung über die Genesis des Neuluthertums zu vertiefen. Die persönliche Anschauung führte Wehrhan zu Erkenntnissen und Beobachtungen, die aus einem isolierten Studium der Werke der führenden Neulutheraner nicht zu gewinnen sind. Es erweist sich als großer Vorzug, daß Wehrhan einen Querschnitt zieht, der dem Stand der Entwicklung um die Jahre 1838/39 entspricht. Es ist unbestreitbar, daß diese Jahre den Übergang von Erweckungsbewegung zu konfessionell-lutherischer Theologie am deutlichsten spiegeln, mochte auch schon seit 1836 sich der Umbruch unüberhörbar bemerkbar machen.

Dr. Friedrich Wilhelm Kantzenbach

⁷¹⁾ vgl. K. Ganzert (Hg.): Wilhelm Löhe, Gesammelte Werke, Bd. 5, 2, S. 1216 f.

⁷²⁾ vgl. aber die Aufsätze von R. Will: Les Eglises protestantes de Strasbourg sous la Monarchie de Juillet, *Revue d'Histoire et de Philosophie religieuses*, 1942, S. 1–60; L'Eglise de Str. sous la Seconde République, 1946, S. 160–192; Les Eglises protestantes de Str. sous la Second Empire, 1947, S. 64–90, 1948/49, S. 204–249. Einiges über das innere Leben der elsäss. Kirche im 19. Jahrhundert bringt auch die gründliche Arbeit des Spener-Biographen Paul Grünberg: *Handbuch für die Innere Mission in Elsaß-Lothringen*, Straßburg 1899.